

Ich bin die Anni, bin 44 Jahre alt, ich wohne in Wien, ich habe Ernährungswissenschaften studiert. Ich arbeite aber jetzt ganz was anderes, in Teilzeit mit 20 Wochenstunden. Ich bin verheiratet und wir haben ein Kind, das ist ein Bub, und der ist 8 Jahre alt.

Ich habe eine seltene Erkrankung, die kaum erforscht ist, und habe deswegen Probleme mit Arztbesuchen. Und es gibt eigentlich keine Therapie. Und dann ist immer die Frage, zu welchem Arzt geht man? Und dann muss man oft weitere Wege auf sich nehmen für ganz einfache Untersuchungen, was dann schon in Summe ein Zeitaufwand ist. Und auch ein Stress, meistens auch für den Arzt. Und dann ist Mobilität ein Thema für mich. Und Schmerzen, oft die Kombination Mobilität und Schmerzen.

Und auch das Ignorieren der eigenen Schmerzen. Ich bin eine Frau mit Behinderungen, und da ist Geld immer ein Thema. Ich bin auch außerdem Mutter, da ist Geld auch ein Thema.

Geld ist bei vielen Leuten knapp, gerade jetzt nach der Teuerung und so. Man hat halt mit Behinderung noch zusätzliche Ausgaben. Und mit Kind hat man zusätzliche Ausgaben, und das summiert sich dann.

Und gleichzeitig hat man halt oft, also ich zumindest in Teilzeit, kein so ein großes Einkommen. Das spießt sich dann schon. Also da muss man dann schon wirklich schauen, wie man tut.

Ich bekomme Pflegegeld, aber halt nur Stufe 1. Ich gehöre zu denen, die sich nicht drüber trauen über eine Neubewertung, weil man Angst haben muss, dass man es verliert. In einer Situation, wo die meisten sagen, warum hast du nur Stufe 1? Das widerspricht sich ein bisschen. Und das, was man da bekommt, die Stunden, die man damit abdecken soll, deckt sich nur sehr bedingt.

Generell werden Sachen ja jetzt gekürzt. Der Mobilitätszuschuss ist gekürzt worden. Der ist ja eh nur als Zuschuss zu verstehen.

Ich brauche ein Auto, das geht leider nicht anders. Ich kann aber nicht Auto fahren, das heißt, mein Mann fährt. Wenn der nicht kann, weil der würde auch ein bisschen arbeiten, gerade wenn ich nur in Teilzeit bin, dann brauche ich die Öffis, wenn es geht. Das heißt, ich brauche nur die Jahreskarten. Und wenn es nicht geht, brauche ich ein Taxi, weil Fahrrad geht auch nicht.

Und das ist dann schon ein Thema. So wie andere sagen, na ja, dann fahre ich halt mit dem Radl. Das geht halt nicht so leicht.

Das war für mich auch ein Grund, in Wien zu bleiben. Weil am Land, wenn ich selber nicht Auto fahren kann, dann bin ich eigentlich eingesperrt. Am liebsten blende ich das im Alltag aus. Weil, ich sage immer, mit Geld und Behinderung, da gibt es zwei Strategien, die funktionieren würden. Also die, die möglich wären, das eine ist erben oder reich heiraten. (lachen) Aber es ist schon knapp und es ist dann auch eine Belastung.

Also man muss auch dann sich überlegen, was macht man jetzt?

Es ist total wichtig, dass man finanziell unabhängig ist. Ich bin jetzt in einer Situation, wo ich über 40 Jahre mit meinen Eltern immer noch Geld geben muss. Aber was macht das mit meinen Eltern und was macht das mit mir? Also es fühlt sich nicht gut an.

Dieses Teilzeit-Thema, also dass ich eigentlich das, was man unter Vollzeit versteht, nicht schaffe.

Also das wäre mir zu viel auf Dauer. Einzelne Wochen wird das schon gehen, aber auf Dauer geht das einfach nicht. Das ist schon eine Hürde.

Der Arbeitsmarkt und Menschen mit Behinderungen, das ist ein eigenes Thema, dass man überhaupt einen Job bekommt. Und wenn man dann eine bessere Qualifikation hat, in einem Bildungssystem, wo man diskriminiert wird, finde ich das ja eh schon gut, wenn man das schafft. Und dann müsste man aber eine Chance kriegen auf solche Jobs.

Und das sind halt dann auch oft Vollzeitstellen. Kann man durchaus vorstellen, dass es, sagen wir mal vorsichtig, Arbeitgeber gibt, die Menschen mit Behinderungen in höher qualifizierten Jobs nicht so sehen. Als Mutter passiert es einem ja schnell, dass man auf sich selbst vergisst.

Als Mutter mit Behinderungen behaupte ich jetzt einmal noch schneller. Nach einem Schlüsselerlebnis haben wir dann das so gelöst, dass jeder von uns, nämlich auch mein Mann, einen Tag für sich bekommt, wo man wirklich freigespielt wird. Einen fixen Tag in der Woche. Freispiel heißt jetzt aber nicht immer, dass man da jetzt eine Hollodero macht, sondern hauptsächlich eben, dass ich einen langen Arbeitstag machen kann, um Stunden zu machen, die ich dann an einem anderen Tag kürzen kann, um einen Arzttermin wahrzunehmen zum Beispiel oder mit meinem Kind einen Termin wahrzunehmen. Oder wenn die Schule früher aus hat, was auch sehr oft ist, dann finde ich es auch wichtig, dass man eben gut plant. Das lernt man sowieso mit Behinderung, Effizienz und man lernt Lösungen zu finden.

Nämlich auf einem guten Level. Und dass man das wirklich bewusst einsetzt und umsetzt. Und Kommunikation finde ich auch ganz wichtig.

Dass man eben in einer Beziehung gut redet, wenn einem etwas zu viel ist, wenn einem etwas stört...über Mental Load redet, sich über den gegenseitig bewusst macht.

Was wünschst du dir für eine finanzielle Zukunft? Therapie auf Kassa, und zwar die Therapie, die ich brauche, in der Qualität, die ich brauche.

Und dass man die Förderungen bekommt, also die Förderungen im größeren Sinn, wie Pflegegeld zum Beispiel, dass das einfach an den Bedarf angepasst wird.